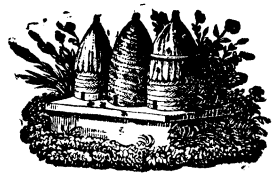
№ 98. Der 1837.

Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Mittwoch, den 16. August. Dritter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Tages-Chronik.

Den 16. August 1551: Auf Beschluß des Breslauer Rathes werden die öffentlichen Bordelle auf dem Venusberge abgerissen.

Den 17. August 1886: Todestag Friedrichs II. — Friedrich Wilhelm II. kommt zur Regierung.

Lenore
oder:
Drei Tage aus dem Leben eines Taugenichts.
Schwank in 3 Kapiteln von G. Roland.

Zweites Kapitel.
Der Verrath.
(Beschluß.)

»Warten Sie, es ist verdammt kalt, wollen hier ein Gläschen Rum zu uns nehmen!« sprach der Müller zu seinem Begleiter, als sie an einen Laden auf der Kaiserstraße gekommen waren, und ehe sich Wilhelm besinnen konnte, hatte ihn der Müller am Arme gefaßt, und in den Laden geschoben.

Wilhelm sah sich um, — er war in seines Schwiegervaters Laden. Sein Blick fiel auf den Ladentisch — fürchterlicher Anblick! — Hier lag sein Mantel und sein Hut! — und dahinter stand Herr Fiebig mit einem Gesicht, das sehr unheimliche Züge hatte.

Jetzt holte der Müller die 10 Dukaten aus der Tasche, und sprach zu dem Alten:

»Hier haben Sie Ihr Geld zurück, um das Sie dieser junge Herr betrog, — geben Sie ihm seinen Mantel wieder!« —

Wilhelm war vernichtet.

Der Alte sprach, das Geld zurückweisend:

»Nicht so, Meister; das Geld werde in die Armenkasse gelegt, ich habe damit das Glück meiner Tochter sehr wohlfeil erkauft! — Sie, mein Herr Fuchs, bitte ich, sich nicht weiter zu incommodiren.«

Wilhelm wollte reden, aber das Wort blieb ihm im Halse stecken.

»Fritz!« befahl der Alte dem Ladenburschen, »bringe dem Herrn ein paar von meinen Tropfen, oder befehlen Sie Thee, Herr Fuchs?«

Der Junge grinst'te wie ein Kobold bei dem Auftrage, und machte sich an ein Fläschchen.

Wilhelm sah, daß Alles verloren war, wie ein Tiger sprang er auf seinen Mantel zu, und warf ihn um.

»Hol' Euch alle der Teufel!« brüllte er wie wahnsinnig, und war mit zwei Sprüngen zum Laden hinaus. Ein wahres Gelächter der Hölle schallte ihm nach.

Drittes Kapitel.
Die Vermählung.

Zwei Jahre waren vergangen.

In dem Fiebigschen Hause saß im Familienkreise Lenore an der Seite ihres jungen Gatten, eines sehr geachteten jungen Kaufmanns, dem sie vor vier Monaten ihre Hand gereicht hatte. —

☞ Eben trat der Müllermeister ein, der seit jener Zeit sich der Freundschaft Fiebigs erfreute und rief:

»Etwas Nagelneues, meine Herrschaften, etwas Nagelneues! Gestern passirte ich auf einer Reise das Städtchen Rübenfeld, und fand dort eine jämmerliche Komödiantenbande, und unter ihnen — na, wen meinen Sie wohl — ? — den Taugenichts, den Wilhelm Fuchs, der hier 1 Jahr im Schuldgefängnisse gesessen hat, und der hernach in die weite Welt lief, und dazu — mein fortgejagtes Weib, die Karoline! Sie haben so lange mit einander gelebt, jetzt aber giebt die Obrigkeit ihr Schandleben nicht länger zu, und er muß sie sich antrauen lassen. Heute sind sie getraut worden!«

»Na, gleich und gleich gesellt sich gern! Wohl bekomm' ihnen der Ehestand. — Im Zuchthause werden sie doch noch alle Beide enden!«

Lenore senkte das Köpfchen, und ihr Auge zerdrückte eine Thräne um den einst geliebten Taugenichts; der alte Fiebig aber sprach ernst:

»Danke dem Himmel, Lenore, der Alles so gewendet, — schäme Dich aber selbst vor Deinem Manne der Mitleidsthräne für den Verirrten nicht! Und — «

»Na, ich will dem Taugenichts auch nichts Böses wünschen, und meinem liederlichen Weibe auch nicht; aber das sollen Sie erleben, Herr Fiebig, aus der Ehe wird eine Zucht hervorgehen, die nicht bitter seyn wird, denn Art läßt nicht von Art, und der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, — eben so wie umgekehrt hier bei der jungen Frau und ihrem lieben Manne ein Nachwuchs entstehen wird, der — — «

»Pfui doch, Sie garstiger Mann!« rief Lenore und schlug den Hausfreund auf den Mund, — ihr Gatte aber zog sie an seine Brust, und drückte einen zärtlichen Kuß auf die brennende Stirn der hocherröthenden jungen Frau.

Der Corsar.

(Nach einer englischen Erzählung für's Volk.)

Ich bin der einzige Sohn einer nicht unbemittelten Wittwe; es ist daher natürlich, vorauszusetzen, daß ich ein ziemlich widerwärtiges, vorlautes und verzogenes Kind gewesen sei. Das wäre auch gewiß der Fall gewesen, hätte sich in unserm Hause nicht als Hinderniß, als ewig wandelnde Scheuche und Kritik jeglicher frühzeitigen Verhätschelung und jeglichen dummen Streiches, der irgend anzuschießen drohte; eine alte verwittwete Gräfin Albondale, meiner Mutter Bäschen im vierten Grade, befunden.

Diese Dame meinte sich auf eine gute Art einen Aufenthalt in unserer Familie zu erkaufen, indem sie die Blutsverwandtschaft, ungeachtet des dazwischenliegenden Halbhunderts von Abstufungen anerkannte. Ich glaube, sie war aus dem Hause ihres ältesten Sohnes verbannt worden, weil ihr Talent im Tadeln und seine Ideen von eigener Vollkommenheit keineswegs zu vereinigen waren, und zur Förderung des häuslichen Glückes auch nicht beizutragen vermochten. Jedenfalls wurde sie ein allgegenwärtiger Störer des meinigen. Was ich auch thun, wohin ich auch gehen mochte, überall fand ich sie auf meinem Wege, bald warnend, bald ermahnend, bald tadelnd, und das Alles blos, um mich zu bewahren: vor dem Faullenzen, vor dem Ertrinken, vor Zank und Streit, oder vor dem Verirren, oder vor hundert andern Fährlichkeiten.

So wuchs ich auf, ging in die Schule, später ins Kollegium, endlich in die Armee, und mit ihr nach Irland, und hatte bei 25 Jahren die Beruhigung, von der gräflichen Wittwe zu hören, daß ich ein Taugenichts sei.

Sie war von etwas lebhaftem Temperament, und ich handelte vielleicht unklug, sie mir zum Feinde zu machen. Zu dieser Zeit wurde mir der Antrag zu einer guten Militairanstellung in Indien gemacht, allein ich zögerte noch, sie anzunehmen. Es lebte in meinem Geburtsort ein pensionirter schottischer Offizier, für den ich eine große Anhänglichkeit fühlte.

Er hatte eine Tochter, die ich von Kindheit an gekannt und geliebt hatte, je schöner sie erblüht, um so mehr nahm meine Neigung zu.

Margarethe Cameron war jetzt 16 Jahr alt, und folglich 9 Jahr jünger als ich; sie war sehr schön, und von einem zärtlichen Vater verzogen, doch sah ich in ihr viel natürliche Güte, und die Anlage zu mancher schönen Eigenschaft. Ich machte nun der Tochter, wie dem Vater meine Liebesgeständnisse. — Kapitain Cameron wandte, wie zu merken war, nur das jugendliche Alter seiner Tochter ein; Margarethe lachte darüber, daß ich nur an sie denken könne, sagte, ich sei um ein Jahrtausend zu alt, und erklärte, sie würde eben so leicht einen älteren Bruder oder ihren Vater heirathen, als mich. Ich hörte ihr trotziges Geschwätz mit erzwungener Ruhe an, verschmähte es, zu jammern, oder meine Angelegenheit mit Gründen zu verfechten, verneigte mich mit der Miene stolzer Entsagung, und verließ sie.

Als ich Margarethe das nächste Mal sah, war ich im Reisekleide. Ich fand sie allein im Garten, beschäftigt, ihre Blumen zu begießen.

»Ich bin gekommen, Margarethe,« sagte ich, »um Ihnen Lebewohl zu sagen.«

»Wie so? Wohin gehen Sie?«

»Nach London, auf's Meer, nach Indien.«

»Das ist für Spaß zu ernsthaft, und für Ernst zu trotzig.«

»Sie finden Spaß in jeder Wahrheit, nur was Andern sehr ernsthaft vorkommt, ist für Sie ein Scherz!«

»Sie scheinen diesen Morgen aufgelegt, mir Komplimente zu machen.«

»Adieu Margarethe, mögen Sie sich durch's ganze Leben dieselbe Herzlosigkeit erhalten! sie wird Sie vor manchem Schmerz bewahren, der eine gefühlvollere Seele treffen kann!«

»Sie thun meiner Seelenstärke viel Ehre an; sentimental kann jedes Mädchen von sechszehn Jahren seyn, aber es giebt wenig stoische Mädchen unter all' denen in den Zehner-Jahren. Ich lieb' es, mit Ruhe groß zu seyn.«

»Wenn Herzlosigkeit und Geistesgröße Ihnen gleichbedeutend sind,« sagte ich mit Ernsthaftigkeit, »so sein Sie überzeugt, daß Sie den Gipfel geistiger Größe erreicht haben, da

Sie mit solcher Gleichgültigkeit von einem Ihrer ältesten Freunde Abschied nehmen können.«

»Pah, ich weiß, daß Sie nicht wirklich gehen werden. — Diese Reise nach Indien ist immer eine Ihrer Lieblingsdrohungen in irgend einem mürrischen Augenblicke gewesen. Und was die alte Freundschaft betrifft, so hat sich's getroffen, daß Sie, der einige hundert Schritt von den alten Freunden wohnt, den letzten Monat über denselben nicht zu Gesicht gekommen sind, und so können Sie Ihnen wohl nicht so theuer seyn.«

Dies wurde in etwas gekränktem Tone gesprochen.

»Hören Sie mich, Margarethe,« sagte ich ernst, und — wie ich glaube — mit männlicher Würde. »Ich habe Ihnen ein ehrliches, für Sie glühendes Herz angeboten, mochte es sonst werthlos seyn, es kannte nur diese eine Neigung, war von ihr ganz erfüllt. Ich bin nicht Stutzer genug, mir einzubilden, daß ich nach Gefallen die Liebe eines Weibes erstürmen könnte; aber ich bin Mann genug, zu erwarten, daß, wenn mir Zuneigung versagt wird, dies mit einiger Rücksicht auf meine Gefühle geschehe. Es versteht sich, daß Sie volle Freiheit haben, die Art zu wählen, wie Sie Ihre Bewerber abweisen wollen, aber immer noch als Ihr Freund wünschte ich, daß diese Art mehr zartes, weibliches Gefühl, und weniger Bewußtseyn weiblicher Macht zeigen möchte. Ich weiß, Margarethe, daß dies nicht die gewöhnliche Sprache der Liebhaber ist, aber vielleicht wäre es gut, wenn sie es öfter wäre.«

Ich fühlte nach und nach, daß ich zu hart gegen sie gewesen war, dachte d'ran, wie jung sie sei, und daß wir jetzt vielleicht auf immer von einander scheiden sollten. Ich versicherte sie also, daß ich wirklich im Begriff sei, mein Vaterland zu verlassen, reichte ihr meine Hand zum Abschiede, und sagte: »Leben Sie wohl, Margarethe, und seien Sie überzeugt, Sie werden im Leben schwerlich einen ergebeneren Freund, schwerlich irgend Jemand finden, der aufrichtiger, glühender Ihr Glück wünscht, als der, den Sie jetzt von sich weisen.«

Ich streckte meine Hand aus, aber sie reichte mir die ihrige nicht, sagte kein Wort des Abschiedes, sondern stand da mit gesenktem Blicke, erst hocherröthend, jetzt erblassend, und als ich ihre Hand ergreifen wollte, fühlte ich, daß sie wankte, sich nicht mehr halten konnte; ich mußte sie umfassen, um sie aufrecht zu erhalten, da lehnte sie an meiner Brust, und in dem Augenblicke wußte ich, daß ich geliebt war! O du unbegreifliches Menschenherz, wie können denn der herbste Schmerz und die unnennbarste Seligkeit so nahe bei einander in dir wohnen! Bald kam der Vater dazu, und in einer halben Stunde waren wir feierlich versprochen; indeß sollte die Sache noch ein Geheimniß bleiben, und ich doch nach Indien gehen, weil erst nach einer Dienstzeit von ein paar Jahren dort, ich auf schnellere Beförderung und einen ruhigeren Dienst im Vaterlande rechnen durfte. —

Ueber den Zeitraum der eilf folgenden Jahre gehe ich rasch hinweg. Die Erinnerung an ihn trifft auf zu viele wunde Stellen meines Herzens, deren Berührung noch schmerzt. — Ich eile, um bei der Hauptbegebenheit meines Lebens, einer Begebenheit, die wohl in jedem Leben einzig genannt werden mag, anzulangen.

Ich erreichte wohlbehalten meinen Bestimmungsort in Asien, wartete oft lange und ängstlich auf Briefe aus Europa, und nahm einst in einer solchen Periode zufällig eine englische Zeitung zur Hand. Da las ich:

»Gestorben in dem Hause des Capitain Cameron, im Dorfe Ashley, Miß Margarethe Cameron, alt siebenzehn Jahre.«

Bei der Beschreibung meiner Gefühle mag ich nicht verweilen. Ich schrieb einen Brief voll Verzweiflung an Capitain Cameron, beschwor ihn, sogleich zu antworten, und — wo möglich, der gelesenen Ankündigung zu widersprechen, indem ich ihn versicherte, daß, wenn er es nicht könne, mein künftiger Lebensweg mir durch eine Wüste zu gehen scheine.

Die Gräfin v. Albondale beantwortete mein Schreiben durch einen Unglück verkündenden, schwarz geränderten Brief mit einem Trauersiegel von der Größe einer Theetasse. Er enthielt des Schlimmen genug. Auch meine Mutter war nicht mehr! Capitain Cameron hätte in Folge des doppelten Leidens, das ihn getroffen, einen Schlaganfall gehabt. Dabei waren seine Vermögensumstände in unverbesserlicher Zerrüttung, und die Gräfin residirte jetzt, auf seine dringenden Bitten bei ihm, um seine Angelegenheiten zu ordnen u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Napoleons Widerwille gegen die Journalisten.

Die schlechteste Empfehlung, die ein Mann in Napoleons Augen haben konnte, war die, ein Zeitungsschreiber zu seyn. Kurz nach dem 18. Brümaire, erzählt der Fürst Cambacères, bat Fabre de l'Oude, der immer ein Liebling Napoleons gewesen war, in meiner Gegenwart für einen seiner Bekannten um eine Anstellung.

»Was hat er gethan?«

»Er ist Journalist gewesen.«

»Ein Zeitungsschreiber? — Das ist ein Tadler, ein Besserwisser, ein Rathgeber, ein Fürstenregent, ein Völkervormund. Das Narrenhaus ist der beste Platz für Leute dieser Art.«

»Aber,« entgegnete Fabre, der immer frei sprach, »Sie verwenden doch alle Tage Leute, die Journalisten gewesen sind.« —

»Wenn sie nichts Besseres wären, würde ich sie bald entfernen. Ich weiß, sie besitzen große Talente, aber trotz dem brauche ich sie sehr ungern!«

Curiosa
aus Breslauer Zeitungen von 1937.

(Anzeige.) Ich habe neulich annonciren lassen, daß ich demjenigen, der mir meinen Verstand wiederbringt, den ich verloren habe, 15 Böhmen Douceur auszahlen will. Da ich

indessen neulich in einer auswärtigen Lotterie 100,000 Thaler gewonnen habe, so diene dem etwaigen Finder meines Verstandes hiemit zur Nachricht, daß er ihn in Gottesnamen behalten kann, ich brauche ihn nicht mehr.

Hans Dummbart.
Guckkastengasse Nr. 12.

(Gefundene Sache.) Der junge Mann, der gestern Abend bei meiner Nachhausekunft sich so schnell durch das Fenster aus dem Schlafzimmer meiner Frau entfernte, hat eine sehr schöne Atlasweste in dem Zimmer verloren. Ich bin erbötig, ihm dieselbe wieder zuzustellen, wenn er sich als Eigenthümer derselben legitimiren kann, und sich heut Abend um 9 Uhr in meiner Behausung einfinden will. Er kann des freundschaftlichsten Empfanges gewärtig seyn.

Christoph Hahnrei,
Blaue Gasse Nr. 7.

Miscellen.

In der Zucker-Fabrikation soll wieder eine neue Revolution eintreten, und die Runkelrübe durch einen gewaltigen Rivalen verdrängt werden. Der Kürbis stellt sich als Nebenbuhler auf. Ein Franzose will nächstens eine Kürbiszucker-Fabrik anlegen. Die ersten Versuche gelangen vollkommen.

(Einführung der Freimaurerei.) Die Freimaurerei wurde eingeführt:

In England	im	Jahr	287
In Schottland	—	—	1150
In Frankreich	—	—	1668
In Rußland	—	—	1731
In Italien	—	—	1733
In Preußen	—	—	1737
In Oesterreich	—	—	1737
In der Schweiz	—	—	1738
In der Türkei	—	—	1738
In Altenburg	—	—	1740
In Hamburg	—	—	1741
In Nürnberg	—	—	1742
In Frankfurt	—	—	1742
In Rom	—	—	1743

In Schweden gilt sie für die älteste Gesellschaft, und auch in Polen bestand sie sehr frühzeitig.

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth, den 8. Aug.: d. Schenkw. Schlabs S. — Den 9.: d. Kaufm. Kießling S. — d. Bäckermstr. Anklam T. — d. Tagl. Birger S. — Den 10.: d. Kaufm. Hübner S. — d. Viktualienhdlr. Labuske T. — Den 12.: d. Kaufm. Beer T. — Den 13.: d. Kaufm. Galetschky S. — d. B. u. Schenkw. Höbel S. — d. Tischlermstr. Aßmus S. — d. Schneidergef. Buttrich S. — d. Marstall-Kärner Müller S. — d. Haush. Schwiederka S. — d. Schleif-Arb. Trippner S. — d. Inwohn. in Gr. Mochbern Stephan S. — Den 14.: Eine unehl. T. —

Bei St. Maria Magd., den 8. Aug.: d. Kgl. Semin.-Musiklehrer L. Richter S. — Den 11.: Eine unehl. T. — Den 13.: d. Kgl. Post-Sekret. G. Haase S. — d. Kgl. Provinzial-Steuer-Sekret. W. Friedoes S. — d. Registr. H. Wiesner S. — d. B. u. Schuhmachermstr. C. Scholz T. — d. Markth. G. Schleiffer T. — d. Haush. G. Wünsche S. — d. Kutscher G. Hoffmann S. — Ein unehl. S. — Eine unehl. — Den 14.: d. Schneidergef. G. Schneider S. —

Bei St. Bernhardin, den 9. Aug.: Ein unehl. S. — Den 10.: d. B. u. Coff.t. G. Woisch S. — Den 13.: d. Formstecher K. Scholz S. — d. Kattundr. F. Bischof S. — d. Mälzer C. Kochmann S. — d. Tagarb. G. Zirpel S. — Den 14.: d. Schuhmacher K. Hoppe S. —

Bei 11,000 Jungfrauen, den 10. Aug.: d. Schäfer in Rosenthal C. Herrmann T. — Den 11.: d. Schneidermstr. J. Schrünner S. — Den 13.: d. Zimmergef. G. Krause T. — d. Pflanzgärtn. G. Kühn S. — Den 15.: d. Markör J. Schönwitz S. —

In der Garnisonkirche, den 13. Aug.: d. Gefrt. 8. Comp. Kgl. 11. Inft.-Regts. C. Leip T. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth, den 10. August: Kaufmann Müller mit Igf. Weiß. — B. und Kretschmer Schütze mit Igf. Leidig. — Den 14.: Kammerdiener Samisch mit C. Gierberg. —

Bei St. Maria Magdalena, den 14. August: B. u. Tischlermstr. E. Schmidt mit Igf. F. Trepper. — B. und Schuhmachermstr. A. Funke mit Igf. E. Raffel. — Schneidergef. E. Demmich mit Igf. W. Seliger. —

Bei St. Bernhardin, den 10. August: B. u. Gelbgießermstr. A. Rudolph mit Igf. L. Ihl. —

Bei 11,000 Jungfrauen, den 9. August: Wurstfabrikant A. Brandt mit Igf. A. Goff. — Den 13.: Tagarb. A. Fuchs mit Frau S. Keller, geb. Wuttke. —

Inserate.

Ausgezeichnet schönen, mit Zucker eingedickten
Himbeer- und Kirschsaft
empfiehlt billigst

F. W. Scheurich,
Neustadt, Breitestraße Nr. 40.

Unterkommen-Gesuch.

Ein verheiratheter, solider Mann sucht als Buchhalter, Bibliothekar, Rechnungsführer oder Privat-Sekretair baldigst ein Unterkommen. Auch erbietet sich derselbe zu Abschriften aller Art, und verspricht, die ihm anvertrauten Arbeiten schnell, richtig und zu billigen Preisen zu liefern. Nähere Auskunft ertheilt Herr Gustav Roland, Wallstraße Nr. 21, 3 Stiegen hoch.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.